

Berliner Börsen-Beitung.

Berlin, Freitag,

Die Zeitung erscheint in der Woche zu öftmal.

Bezugs-Preis:

für Berlin 7 M., 50 Pf. ohne Postlohn, für ganz Deutschland 9 M., Österreich 13 Kr. 82 Hell., Rußland 4 Rub. 55 Kop., Holland 7 Fl. 50 Gts.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika usw. Kreuzband-SENDUNG 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für England in London bei Messrs. Siegle 20 Lime Street E.C. und Cowie & Co. 19 Gresham Street E.C.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen

Verdingungs-Anzeiger.

Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Diebstahl-Listen der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verlosungstabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 50 Pf.

Reklametext 1 M.

Telegramm-Adresse:

Börsenfrone.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37.

Annahme der Inserate: In der Expedition.

Preis pro Jahr:

Ant I, Nr. 248.

Vom Tage.

Der Reichstag nahm gestern die Resolution der Budgetkommission an, baldmöglichst eine Löhnungserhöhung für die Gemeinen usw. vorzunehmen.

Neuzeitliche Meldungen bestätigen die Nachricht vom Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsschatzamt's von Stengel.

In dem Befinden des Herzogs von Sachsen-Meiningen ist gestern eine bedrohliche Verschlimmerung eingetreten.

Die französische Deputiertenkammer nahm gestern in erster Lesung den französisch-kanadischen Handelsvertrag an.

Stüffel.

Es ist eine alte und beliebte Anekdote, daß besiegte Völker die Generale, die für sie gefochten haben, vor die Gerichte bringen. Die Liste der Präzedenzfälle fängt mit einem der berühmtesten Prozesse der Geschichte an, mit der Beurteilung der in der Schlacht bei den Arginusen besiegten Admirale durch den rasanten athenischen Demos; (der ebenfalls Mann Griechenlands, Sokrates, verteidigte dergleichen die Unglücklichen). Die Fälle von Mainz und Benedek liegen dem Zeitgenossen näher, und bei den französischen Revolutionen-Generalen der Koalitionskriege wird sich auch noch manches schöne Beispiel finden lassen. Es liegt in der Natur der Menschen, daß sie einem Unglücklichen vorrechnen, warum er Unglück gehabt hat. Daß man auch im Glücke Fehler machen kann, wird weniger oft bemerkt und der Prozeß gegen den siegreichen Friedrich von Homburg steht in den Kriegsgeschichten vereinzelt da.

Der Prozeß Stüffel hat böse Dinge ans Licht gebracht. Daß die Festung Port Arthur feige gegen den Mat fast aller Offiziere übergeben wurde, daß die Uebergabe längst im geheimen abgekartete Sache war, daß Provisions in Mengen noch für Monate vorhanden war, daß der Zar durch signierte Telegramme getäuscht wurde, das alles war an sich schon schimpflich genug. Aber es wurde noch schwerer wiegend gemacht durch die gewaltsame Zuspitzung, der die Dinge damals zustreben. Die Erhaltung Port Arthurs war eine Ehrenfrage mehr noch als eine strategische Notwendigkeit. Auf Port Arthur wehte die Fahne des heiligen Andreas und jeder wußte, daß Auslands asiatisches Prestige mit dieser Fahne — mehr noch als mit den Fahnen des lustlos operierenden Landheeres — stand und fiel. Denn die Besetzung Port Arthurs durch die Russen unmittelbar nach dem japanisch-chinesischen Kriege war ja am letzten Ende der Grund zu der ganzen gewaltigen asiatischen Krise gewesen. Diese Weisheitsrede war eine unerhörte Provokation gegen die ganze mongolische Welt; sie hatte gesagt: ihr mögt euch unter einander kagbalgen so viel ihr wollt, aber hier bin ich und ich bin der Herr in Asien; und wenn ihr Japaner den Chinesen Port Arthur weg-erobert habt, so nehme jetzt ich es euch weg, vor eurer Nase, weil es mir so paßt. So war Port Arthur, obgleich weitab vom eigentlichen Kriegstheater gelegen, das Symbol des Kampfes geworden; die Japaner mußten es zurückhaben, die Russen mußten es halten; wer von beiden sein Mißlingen durchschlechte, der erschien hundert Millionen gelber Menschen als der Herr des Ostens.

Strategisch und militäropolitisch war der Besitz oder Fall der Festung sehr viel weniger wichtig, und wenn jetzt im Prozeße gesagt wurde, Stüffel habe das ganze Unglück Auslands auf dem Gewissen, so ist auch das eine Ungerechtigkeith. Festungen sind in moderner Zeit bekanntlich überhaupt nicht mehr allzu wichtig, man geht um sie herum, schießt sich in der Ebene oder jagt sich die Zäler entlang. Ob Stüffel sich noch bis in das Frühjahr 1905 hielt oder nicht, das war nur deshalb von Bedeutung, weil durch sein Aushalten

Logi mit seinen tüchtigen Truppen festgehalten wurde. Aber die Entscheidung ist gar nicht in der Manichüre gefallen. Nein, der Mann, der den Krieg verloren hat, hieß Roschschewski und sah, während Port Arthur in immerhin fürchterlichen Stürmen fiel, mit großen unverbrauchten Kräften an der afrikanischen Küste. Hätte er diese Kräfte mutig und entschlossen nach Wladiwostok gebracht, so wäre die Verbindung zwischen Japan und dem Kriegsschauplatze gerichtet worden und das Inselreich der Morgenröte wäre verloren gewesen. Mit Recht signifizierte Admiral Togo am Morgen der Schlacht von Tsushima seine ganze Geschicklichkeit entlang: das Schicksal des Reiches hängt von heutigem Tage ab.

Der Prozeß enthält auch für uns Fernersehende eine heilsame aber etwas peinliche Lehre. Wir haben Herrn Stüffel, über den jetzt das Todesurteil wegen Feigheit schwebt, damals gefeiert wie einen Nationalhelden. Nicht nur wir, auch die Franzosen, und wenn die englischen Korrespondenten aus Ostasien meldeten, es sei mit dem Helmentume nicht so weit her, so war das eben nur die bekannte Perfidie Alions. Die Ueberschätzung hat sich bei uns in eine Tat verhärtet, die man jetzt gern ungeschehen machen möchte. Ein Beweis, wie schwer es selbst in unserer Zeit mit ihrer breiten Offenheit und mit ihrem riesigen Nachrichtenwesen ist, ein großes Ereignis zu bewerten, und eine Warnung, künftighin das Urteil über die Gegenwart der unparteiischen Zukunft zu überlassen.

Telegramme.

Dresden, 6. Februar. (C. T. C.) In der Zweiten Kammer wies Finanzminister v. Mueger den Vorwurf des Abg. Günther zurück, daß die Bundesstaaten prinzipiell Gegner der Reichsfinanzreform seien. Wenn man es dem Reiche überlasse, den Einzelstaaten Steuern vorzuschreiben, so würde diesen das Geld fehlen zur Erfüllung wichtiger Staatsaufgaben. Die Erhöhung der Beamtengehälter beispielsweise werde im Jahre 1911 allein 18 Millionen Mark mehr erfordern. Bei dieser Gelegenheit wolle er auch der Mythe entgegenreten, als ob der Bundesrat nur aus Vertretern des Großgrundbesitzes bestehe. Die sächsische Regierung habe stets die Interessen der sächsischen Landwirtschaft, die überwiegend aus kleineren Besitzern bestehe, wahren können. Der sächsische Regierung liege die Reichsfinanzreform dringend am Herzen, doch werde sie sich nicht mit der Einführung direkter Reichssteuern einverstanden erklären.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) Prinz Eitel-Friedrich traf heute früh mit dem Generaloberst von Lindemann, dem früheren Militärattaché Freiherrn von Linden und dem Herren seines Hofstaats auf dem Nordbahnhof ein, wo er von dem deutschen Votschafter und den Herren der Votschaft empfangen wurde. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt und Frühstück auf der deutschen Votschaft reiste der Prinz mittags mit dem Silberpferd nach Lissabon weiter. In dem gleichen Zuge befanden sich der Fürst von Hohenzollern und die sächsische Sondergesandtschaft.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) In der heutigen Sitzung des Ministerrats im Elysee teilte der Minister des Aeußern Bidon mit, daß die russische Regierung die Ernennung des Admirals Loudbard zum Gesandten in Petersburg gutgeheißen habe. Der frühere Gesandte Pompadour wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Bidon verlas ferner Telegramme aus Marokko, welche zeigen, daß die Gesamtlage sich seit der letzten Kammerdebatte weder in militärischer noch in diplomatischer Hinsicht geändert hat. Die Regierung halte sich streng innerhalb der Grenzen der von der Kammer angenommenen Tagesordnung. Es habe sich kein Zwischenfall ereignet, der dahin ausgelegt werden könnte, daß er eine andere Haltung hervorbringen würde. Es sei vollkommen unwichtig, daß die Mobilisierung eines Kolonial-Armee-Korps für Marokko erwogen werde.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) Der Ministerrat ermächtigte den Arbeitsminister Barthou, einen Gesetzentwurf betreffend die Herstellung von Ver-

bindungen zwischen Schienenwegen und Wasserstraßen einzubringen.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) Zu Beginn der heutigen Senatsitzung brachte der konservative Gaudin de Villaine eine Interpellation betreffend die Lage des Expeditionskorps in Marokko ein. Clemenceau erklärte, daß er von dieser Interpellation nicht unterrichtet worden sei und sich deshalb nicht mit dem Minister des Aeußern Bidon habe verständigen können. Er ersuche deshalb, daß der Zeitpunkt für die Erörterung dieser Interpellation erst in der morgigen Sitzung festgesetzt werde. Dieses Ansuchen des Ministerpräsidenten wurde angenommen.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) Alfred Leby, der Großrabbiner von Lyon, ist an Stelle des verstorbenen Jacob Kahn zum Großrabbiner von Frankreich gewählt worden.

Paris, 6. Februar. (C. T. C.) General d'Amade meldet, daß die Schützenkomme und die Artillerieabteilung gestern nach dem Gefechtsfeld vom 2. Februar, südwestlich von Dar Der Ghaid, vorgezogen sind. Die Kavallerie und eine Gnuabteilung hatten die feindlichen Vorposten zurückgedrängt, doch wurde das Bivak gegen 1 Uhr mittags von stärkeren feindlichen Kräften angegriffen. Diese waren jedoch leicht abzuweisen und zogen sich mit anscheinend erheblichen Verlusten in der Richtung auf Serrat zurück. Französischerseits waren fünf Leichterwundete.

London, 6. Februar. (C. T. C.) Unterhaus. Der Staatssekretär des Aeußern Sir Edward Grey teilte in Erwiderung auf eine Anfrage mit, daß die Regierung die Ratifikationen-Untersuchen zur Zulassung der Brüsseler Zuckerkonvention in einigen Tagen vorlegen werde.

Rom, 6. Februar. (C. T. C.) Heute nachmittag hielt im Teatro Argentina, in Gegenwart des Königs, der Minister Tittoni und Maba, der hervorragendsten Vertreter von Kunst und Wissenschaft sowie vieler geladener Gäste Prinz Borghese einen Vortrag über seine Automobilsahrt Peking-Paris. Der Redner, der durch Marquis Cappelli, den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, vorgelieft worden war, fand den lebhaftesten Beifall der Zuhörer.

Lissabon, 5. Februar. (C. T. C.) [Meldung der Agence Havas.] Die tiefe Erregung der Bevölkerung scheint sich gegenwärtig abgedämpft zu haben, vielleicht sogar vollständig geschwunden zu sein. Die Anhebungen der öffentlichen nationalen Trauer sind gering. Die Einwohner gehen ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nach, und die Privathäuser sind ohne Trauerflaum. Soldaten und Offiziere tragen keinen Trauerflaum, auch merkt man nicht, daß Vorbereitungen zur Leichenfeier getroffen würden. Die Umgebung der Königin Amalie bemüht sich, sie zu bestimmen, zu ihrer Verheiratung einige Monate in Spanien oder England zu verbringen. Die Entfernung der Königin im gegenwärtigen Zeitpunkt würde der jungen Regierung auch den Charakter größerer Unbefangenheit verleihen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Königin in so unruhiger Zeit ihren Sohn verlassen wird.

Lissabon, 6. Februar. (C. T. C.) Das Blatt der national-katholischen Partei bietet der Regierung seine aufrichtige Unterstützung an und fordert alle Parteien auf, sich um den jungen König und die Minister zu scharen, falls diese die feste Absicht haben, eine neue Aera zu eröffnen. Die Stunde patriotischer Hingebung sei gekommen, niemand dürfe sich ihr entziehen.

Lissabon, 6. Februar. (C. T. C.) Das Blatt "El Mundo" berichtet, der frühere Ministerpräsident Franco sei nach der Schweiz abgereist. Er werde sich nur solange in Madrid aufhalten, als nötig sei, um den Ministerpräsidenten zu besuchen. Franco habe gestern an verschiedene französische und englische Banken Geld überwiesen. Seine Familie werde ihn nach der Schweiz begleiten. Trotz dieser auch von anderen Blättern gebrachten Nachricht verbleiben die Anhänger Francos, er halte sich noch immer in seiner Wohnung in Lissabon auf.

Der unabhängige "Diario de Noticias" lobt die gestrigen Erlasse als eingeebnet von dem aufrichtigen Wunsche, die politische Atmosphäre zu reinigen und Gerechtigkeit, Freiheit und Toleranz wieder herbeizuführen. Der "Diario" fügt hinzu, die öffentliche Meinung müsse den König und die Regierung zu diesen Erlässen beglückwünschen.